Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

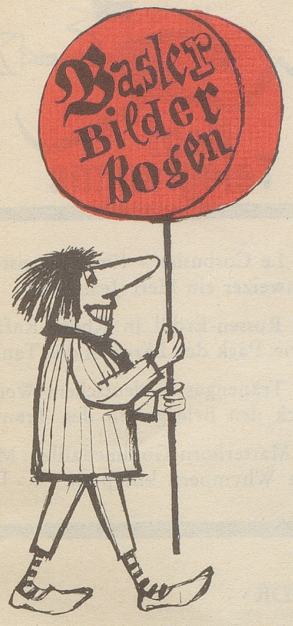
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kennen Sie die Universität Allschwil?

Von Hanns U. Christen

Ich möchte wetten, daß nicht viele Leser auf der anderen Seite des Jura überhaupt schon je von Allschwil gehört haben. Das ist schade. Allschwil ist eines jener reizenden Dörfer im Kanton Baselland, die rings um die Stadt Basel herum liegen und drum zu ihrem sogenannten Einzugsgebiet gehören. Kein schönes Wort, denn man weiß ja, was es bedeutet, wenn man jemandem nachsagt, er bzw. sie habe ‹Einzug›. So ist's hier nicht gemeint. Es ist vielmehr so, daß in diese Dörfer viele Leute eingezogen sind, die in Basel keinen Platz mehr fanden. Drum ist auch in Allschwil eine merkwürdige Mischung zu sehen: einerseits ein reizvoller Dorfkern mit Fachwerkhäusern, von vernünftigen Besitzern liebevoll renoviert – und drum herum viele Neubauten, in denen manch' sympathische Familie haust. In den Gärten dieser Bauten herrscht sogar, was in der Stadt längst nicht mehr möglich ist: ein vertrautes nachbarliches Leben. Also es ist wie in guten alten Zeiten.

Es wäre zu viel gesagt, wollte jemand behaupten, Allschwil sei bei all' dem ein geistiges Zentrum. Aber es ist im Begriffe, eines zu werden. Das ging so zu:

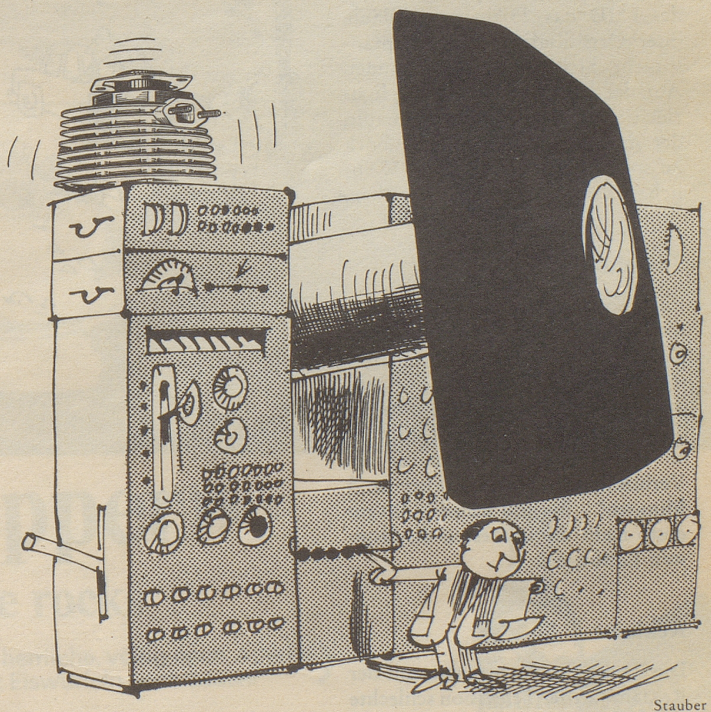
In Pittsburgh (Pennsylvania, USA) gibt es einen Prof. Sheperd L. Witman. Er ist Präsident eines Regional-Komitees für internationalen Unterricht und dazu ein Mann von Weitblick. Er fand nämlich, daß es zwar recht schön und gut sei, wenn seine Studenten der Soziologie ihr Wissen aus Vorlesungen und Büchern schöpfen – aber es sei doch noch viel besser, wenn sie sich selber durch einen richtigen Augenschein von den Tatsachen überzeugen. Schließlich lernt man Medizin oder Physik oder auch nur Kunstgeschichte auch nicht nur aus Gedrucktem und Gesprochenem. Und sein Komitee war mit ihm gleicher Meinung. Es sollte, fand man, den amerikanischen Studenten Gelegenheit geboten werden, soziologische Erscheinungen in der freien Wildbahn zu studieren. Wo aber könnte man das besser als in Europa, jenem Hexenkessel soziologischer Erscheinungen aller Art? Man beschloß, etwas zu gründen, das sich ‹Study Year Abroad› nennt – ‹Studienjahr in der Fremde›. Es sollte daraus bestehen, daß ausgewählte amerikanische Studentinnen und Studenten die Möglichkeit erhalten, ein Jahr im Ausland zu verbringen. Dort sollten sie Vorlesungen besuchen, in englischer Sprache nach amerikanischem Studiensystem, und dabei in eines der leider wichtigsten soziologischen Probleme eingeführt werden, nämlich in den Nationalismus mit seinen wenigen guten und fürchterlich vielen schlechten Seiten.

Und hier kommt nun Allschwil in die Geschichte hinein. Nach ausgiebiger Untersuchung der Europakarten und weiteren einschlägigen Studien kam man zum Schluß: das beste Land für eine solche amerikanische Universität ist die Schweiz, und die beste Stadt in der Schweiz ist Basel. Das wird natürlich keinen Basler wundern, denn er wird ja in dieser Ueberzeugung von der Wiege an aufgezogen. Zudem stimmt es. Man suchte also in Basel ein Gebäude, das sich als Universität für rund 40 junge Amerikaner eignen würde. Natürlich fand man keines. In Basel sind ja nicht einmal Gefängniszellen frei. Aber dann geriet man an zwei geschickte Frauen, nämlich an Frau Baumann und ihre ebenso charmante wie kluge Tochter, und die fanden tatsächlich ein Haus. In Allschwil. Und erst noch an der Baselstraße.

Ende September wird nun also Allschwil seine Universität bekommen. Ich habe mir von Prof. Witman und von Mr. Paul Koutny vom Institut für europäische Studien Näheres erzählen lassen. Die amerikanischen Studenten sollen zehn Monate in Allschwil bleiben, jede Woche 16 Vorlesungen und angestrengte Arbeit zuhause absolvieren («Sie werden hier mehr arbeiten müssen als in Amerika!» sagte Prof. Witman), bei Schweizer Familien wohnen, möglichst rasch Deutsch lernen und regen Kontakt mit interessanten Leuten haben. Als Dozenten sind Amerikaner und Schweizer vorgesehen. Als Leiter der Universität wird Dr. Hoke de Smith aus Hiram (Ohio) walten. Es ist geplant, reichlich Exkursionen in die Umgebung zu machen, denn wo könnte man besser das Zusammenspiel und das Gegeneinander von Nationen studieren als rund um Basel? «Unser Auslandjahr ist aber nicht etwa eine ausgedehntere Vergnügungsreise durch Europa, sondern ein Jahr des intensiven Studiums!» betonte Prof. Witman.

Mehr noch ist geplant. Die amerikanische Universität in Allschwil möchte unter anderem in kommender Zeit auch Kurse für amerikanische Dozenten durchführen, die nach Europa gehen – und umgekehrt Kurse für europäische Akademiker, bevor sie nach Amerika ziehen. Man legt überhaupt Wert darauf, daß die amerikanische Universität Allschwil nicht ein steriles Lehrinstitut wird, sondern ein lebendiges Zentrum für gegenseitige Beziehungen. «Wir wollen amerikanische Studienmethoden mit europäischen Mitteln verbinden, und wir versuchen eine nützliche Art zu finden, wie man amerikanische und europäische Studiensysteme kombinieren kann. Ueberhaupt wollen wir für beide Kontinente zugleich Nutzen bringen!» erklärte Prof. Witman.

Wenn Sie mich fragen, liebe Leser – also ich finde die Sache großartig. Schon die Idee, daß man mit dem Trämli für 60 Rappen zu einer amerikanischen Universität fahren kann, fasziniert mich. Noch mehr finde ich es fein, daß die Amerikaner nun auch etwas über Basel erfahren. Es wird wohl drüben bald heißen ‹Basel bei Allschwil›, aber was stört das? Und überhaupt – wenn wir schon in der Schule solche amerikanische Nester lernen müssen wie Lexington oder Gettysburg, nur weil sie historisch wichtig sind, so sollen die Amerikaner ruhig auch das Dorf Allschwil lernen müssen. Zudem ist es gar kein Dorf mehr, sondern es hat bereits mehr als 10 000 Einwohner und ist drum größer als manche Kantonshauptstadt. Und so groß wie Basel, als das vor 505 Jahren seine Universität bekam. Nur mit dem Unterschied, daß Basel damals seine Universität selber bezahlen mußte. Allschwil die seine nun aber geschenkt bekommt. Ich möchte wetten, daß das manchen richtigen Basler ziemlich fuxt ...



Die Gebrauchsanweisung